

Für eine revolutionäre Literatur



Jawaharlal Nehru:

Über Lenin und die Oktoberrevolution

„Die Deutschen hatten keine Ahnung davon, daß dieser mehr oder weniger unscheinbare Revolutionär letzten Endes Europa und die ganze Welt erschüttern werde.“

Lenin plagten weder Zweifel noch Unentschlossenheit. Seine faszinierenden Augen gaben den Massen neuen Mut; er war der klare Kopf, der wehdurchdrachte Prinzipien jowells der veränderten Situation anpassen und sie darauf anzuwenden vermochte; sein unbeugsamer Wille hielt den einmal für richtig befundenen Kurs ein...
„Mit Lenins Ankunft wurde alles anders. Er erfaßte sofort die Lage. Jetzt galt es, den Kampf gegen den Kapitalismus für die Herrschaft der Arbeiterklasse in Zusammenarbeit mit der armen Bauernschaft zu führen. Die drei Lösungen der Bolschewiki wurden: Erstens demokratische Republik, zweitens Enteignung des Großgrundbesitzes, drittens Achtstundentag für die Arbeiter. Diese Lösungen brachten sofort Realität in den Kampf der Arbeiter und Bauern. Er war nicht mehr ein vages und leeres Ideal für sie, sondern er bedeutete Leben und Hoffnung.“

„Und so steuerte dieser Eisberg, in dessen Innerem ein Feuer brannte, auf sein festgesetztes Ziel zu, ruhig und unerschütterlich, gleichsam die Verkörperung eines unausweichlichen Schicksals.“

„Der siebte November wurde als Tag des Aufstandes festgesetzt. An diesem Tag sollte eine Sitzung des Allrussischen Kongresses der Sowjets stattfinden. Lenin legte dieses Datum fest, und seine Gründe hierfür sind interessant. Er soll gesagt haben: „Der sechste November ist zu früh, wir müssen eine allrussische Basis für den Aufstand haben, und am sechsten werden noch nicht sämtliche Kongreßdelegierten eingetroffen sein. Der achte November dagegen würde zu spät sein. Dann ist der Kongreß in vollem Gange, und einer so großen Körperschaft fällt es schwer, eine schnelle und entscheidende Aktion durchzuführen. Am siebenten müssen wir handeln, an dem Tag, da der Kongreß zusammentritt, so daß wir ihm sagen können: Hier ist die Macht!“

„Innerhalb eines Jahres hatte die zweite Revolution den Sieg davongetragen. Bis jetzt war sie bemerkenswert friedlich verlaufen. Die Uebertragung der Macht fand mit verhältnismäßig geringem Blutvergießen statt. Zum erstenmal in der Geschichte waren die Vertreter der ärmsten Klassen, besonders der Industriearbeiter, die Lenker eines Staates. Aber ihr Erfolg sollte nicht so leicht errungen bleiben. Ringsum bräuten sich Unwetter zusammen, die mit ungehemmter Gewalt auf sie hereinbrachen.“

Die Wirtschaft war zusammengebrochen; Lebensmittel waren knapp, und das Volk hungerte; allenthalben gab es

Vertreter der alten Ordnung, die darauf brannten, der Revolution den Todesstoß zu versetzen; der Staatsapparat war kapitalistisch, und die meisten alten Regierungsbeamten wolgerten sich, mit der neuen Regierung zusammenzuarbeiten; die Bankiers dachten nicht daran, Geld herauszugeben, sogar das Telegraphenamt wollte keine Telegramme

Festung des Friedens

Von Erik Weisart

Die alte Welt wäre lange Von Beutemachern zerstückt, Im rauschenden Untergange In Qual und Blut erstickt,

Es hätten die Großbrandstifter Schon ihre Lunten in Brand, Es ließen die Völkervergier, Die Pest schon aus der Hand,

Es lägen die Leichenheere, Zerfressen und erstarrt - Wenn dieses Land nicht wäre, Die mächtige Sowjetwelt!

Sie hütet des Friedens Sache Gegen das Räubergezücht; Sie hält in der Welt die Waage, Sie hält das Gleichgewicht.

Und sagen die Herren der Nationen: Was will denn die Friedenswelt Mit ihren vielen Kanonen? Die sind doch zum Schießen bestellt!

Dann sagen wir: Demagogen! Ihr hättet schon längst das Land Mit eurem Krieg überzogen Und seine Fahnen verbrannt!

Wenn diese Macht nicht wäre, Und stünde nicht auf der Wacht, Ihr hättet schon längst zur Galeere Die ganze Welt gemocht!

Und daß der Tag nicht werde, Drohn die Granaten im Lauf, Denn dieses Sechstel der Erde Baut seinen Frieden auf.

Als Friedens Woffenschmiede Bleibt es solange in Kraft, Bis einst sein eigener Friede Den Frieden der Welt erschafft!

Moskau 1936

befördern. Die Situation war so schwierig, daß sie selbst dem Tapfersten Angst einflößen konnte.“

„Lenin und seine Kampfgefährten stemmten sich in die Speichen des Rades. Friede mit Deutschland war ihr oberstes Anliegen, und sie trafen sofort Vorbereitungen für einen Waffenstillstand. Die Delegierten beider Länder kamen bei Brest-Litowsk zusammen. Die Deutschen wollten sehr wohl, daß die Bolschewiken über keine kampffähigen Truppen mehr verfügten, und in ihrem Hochmut und Stolz stellten sie ungeheuerliche und demütigende Forderungen, Sosehr die Bolschewiki den

Auf der Tagung des (West) Deutschen Germanisten-Verbandes in Marburg wurde am 27. September in mehreren Referaten die „Struktur der modernen Lyrik“ erörtert. In der Diskussion wandte sich der Diskussionsleiter, Prof. Emrich aus Köln, ein namhafter und schätzenswerter Wissenschaftler, gegen die unter anderem im Hauptreferat verteidigte These, die „moderne Lyrik“ zeige eine „leere Transzendenz“, entleere sich von allen Inhalten und enthumanisiere sich infolgedessen. Er vertrat dagegen die Ansicht, im Endeffekt gehe es bei all diesen lyrischen Gebilden, die in (für uns) kaum nachvollziehbare Bilder zerfallen, gerade um die Humanisierung. Es handle sich hier gar nicht um „l'art pour l'art“, um Kunst um der Kunst willen, sondern um die echte Spiegelung der „modernen Zeitsituation“. Es gäbe gar keine „poesie pure“ (reine Dichtung), diese sei vielmehr viel wahrhafter, ja, viel „revolutionärer“ als die „poesie engagée“ (zweckgebundene, zweckgerichtete Dichtung, zu der vor allem die gesamte sozialistische Literatur gezählt wird).

Am Abend sah ich einen amerikanischen Film, der offenbar als Ventil den Unmut der amerikanischen Öffentlichkeit über die MacCarthy-Ausschüsse abfangen und von ihrer Notwendigkeit überzeugen sollte. Für mich und meinen Kollegen war dies eine unfreiwillige Selbsterklärung der „freiesten der freien Welten“. Aber auch für den westdeutschen Besucher? Wird die Selbstverständlichkeit, mit der hier der Verdacht, mit Kommunisten in Beziehung zu stehen, als das Schmächtigste erscheint, was einem anständigen Menschen begegnen kann, nicht als schlechendes Gift ansteckend sein?

Tags darauf sahen wir im gleichen Filmtheater einen zweiten amerikani-

nischen Film, der die Unabhängigkeitsbewegung der Philippinen als Räuberunwesen darstellte und mit immer wiederkehrenden Schießereien, Ueberfällen usw. den Zuschauer an blutige Schlächtereien gewöhnt. Es war zum Erbrechen. Man konnte sich ausmalen, wie von den gleichen Leuten der nationale Befreiungskampf des algerischen, ägyptischen, vietnamesischen und chinesischen Volkes wahrscheinlich dargeboten würde.

Noch nie war mir so anschaulich klar geworden wie bei dieser dreifachen Begegnung mit Extremformen der „abendländischen Kultur“, daß es notwendig

Von Dr. Siegfried Streller Institut für Deutsche Literaturgeschichte

ist, um die Kultur zu retten, sie einer humanistischen Politik unterzuordnen. Herr Prof. Emrich würde sich wahrscheinlich dagegen verwahren, mit solchen Erzeugnissen einer zweckpolitisch gefärbten Vergnügungsindustrie in einem Atem genannt zu werden. Und doch muß man dies tun. Nicht unter dem Aspekt der Qualität und des geistigen Niveaus, wohl aber unter dem der politischen Funktion. Es geht hier nicht um Namen und Person, es geht um eine Haltung, wie sie auf jener Tagung fast durchgängig zum Ausdruck kam: Ferne von der Forderung des Tages. Man beschäftigte sich mit demjenigen, was von der Form her mit dem Anspruch des radikal Neuen, des „Modernen“ auftritt und das doch eigentlich gar nicht mehr so neu ist. Man fühlt sich als Elite von Elite angesprochen. Man bleibt in „mitgehender Interpretation“ und überläßt die Masse den Vergiftern. Das soll nicht heißen, daß es in der Bundesrepublik nicht Kräfte gibt, die sich um die Bewahrung des humanen Gehaltes der Literatur ernstlich bemühen. Prof. Emrich ist gewiß zu diesen zu zählen.

Was ist „revolutionär“ in der Literatur? Kann man das Zertrümmern gewohnter Formen, die Auflösung des Satz- und Sprachzusammenhangs, die Montierung von nicht zusammengehörigen als revolutionär, als umwälzend bezeichnen? Nur weil es Nachahmer fand, nur weil es ansteckend wirkte? Die Frage so stellen, heißt für uns, sie zu verneinen. revolutionär ist das, was revolutionierend wirkt, und zwar nicht nur auf den Literaten, sondern auch auf die Leser. Revolutionär ist die Literatur, wenn sie den Weg in die Zukunft bereitet, die kühn vorschreitet, wenn sie die Hemmnisse aufdeckt, wenn sie die Masken der Feinde dieses Weges durchschaubar macht.

Es gibt auch eine Revolution der künstlerischen Formen. Aber diese voll-

zieht sich nicht im luftleeren Raum. Sie vollzieht sich in der Auseinandersetzung mit den Problemen, die das Leben in seiner Vielfalt, die in erster Linie der Klassenkampf zwischen der imperialistischen Bourgeoisie einerseits und dem Proletariat mit seinen Verbündeten andererseits aufwirft. Was wäre Brechts episches Theater ohne seinen sozialistischen Inhalt? Was wäre Majakowskis Poesie ohne das flammende, auftritte, mitreißende Besingen der Oktoberrevolution, deren 40. Jahrestag wir demnächst feiern? Gewiß, es gibt Unterschiede des künstlerischen Vermögens, der Fähigkeit, das Erlebte, Geschaut, Begriffene in die spezifisch künstlerische Form umzusetzen. Kuba ist kein Majakowski, Marchwiza kein Scholochow. Aber Kuba hat mit dem „Gedicht vom Menschen“ Tausende junger Menschen zum Aufbau unserer Republik begeistert und geholfen, sie auf den Weg zu einer sozialistischen Zukunft zu führen. Zugegeben, in dieser Dichtung ist vieles noch unbehauen und unausgeglichen geblieben. Manche Stellen stehen neben mitreißenden und ergreifenden Partien. Aber Kuba hat uns viel mehr gegeben und ist uns deshalb viel wertvoller als der sicherlich formal begabte Gottfried Benn, der in der Bundesrepublik inzwischen eine Art Klassiker des Modernen geworden ist.

Warum aber erschien die revolutionäre Literatur des Proletariats in Deutschland so spät? Weshalb sind ihre Leistungen seit 1945 gemessen an den realen Möglichkeiten so zurückgeblieben? Solche Fragen zu stellen, ist notwendig. Die Antwort darauf kann jedoch nicht richtig gegeben werden, wenn man dabei nicht vom Grundwiderspruch unserer Epoche ausgeht, von dem Gegensatz zwischen dem imperialistischen und dem sozialistischen Weltlager, und wenn man nicht dabei Partei ergreift für diejenigen, die anstatt der Unzulänglichkeiten der menschlichen Individual-Existenz in und vor der Welt die menschliche Gemeinschaft in ihrer aufbauenden Kraft gestalten. Die Maßstäbe, nach denen wir ein literarisches Werk zu beurteilen haben, sind noch nicht fest geprägt. Einfache politische Klarheit ohne Berücksichtigung der Spezifik künstlerischer Formen ist ebenso unzulänglich wie bloße ästhetische Beurteilung. Aber wenn es die Vorzüge abzuwägen gilt, so müssen die inhaltlichen schwerer wiegen, und von ihnen muß zuerst die Rede sein. Das gleiche gilt von den Mängeln.

Unsere neue Literatur, die sich zur Methode des sozialistischen Realismus bekennt, hat noch viele Schwächen, Sprechen wir darüber, um sie überwinden zu helfen. Aber tun wir das in dem Bewußtsein ihres Wertes als einer revolutionären Literatur. Der historische Wert einer literarischen Epoche kann nicht nur nach den überragenden Gipfeln bestimmt werden. Ebenso wichtig ist ihre kulturhistorische Fruchtbarkeit,

Von der „UZ“ für Sie notiert

Mit Eisensteins Film „Streik“ und der Pudowkischen Verfilmung von Gorkis „Mutter“ (1926) wird am 4. November, 20.30 Uhr, im Tageskino „Filmeck“ ein Filmzyklus „Die Kamera half die Welt zu verändern“ — 40 Jahre revolutionäre Filmkunst in der Sowjetunion“ veranstaltet von der Hochschulgruppenleitung der FDJ und des Filmklubs eröffnet. Bis Wechsungen sind folgende Filme geplant: Der Gorki-Streifen „Meine Universitäten“ (1940), „Maxims Jugend“ und „Die Wiborgers Seite“ (1934 bis 1938), Eisensteins „Oktober“ (1927), „Der letzte Maskenball“ (1934), „Das Ende von St. Petersburg“ (1927) und „Die roten Teufelchen“ (1923).

Das traditionelle Herbstvergnügen der HSG findet am Mittwoch, dem 13. November, im Haus Agfa statt. Beginn 19.30 Uhr. Eintritt: 1,10 DM. Karten bei den Sekretarien oder im Sekretariat Stieglitzstraße 40.

Die Philatelisten unserer Universität treffen sich jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, 18 Uhr, in der Juristenfakultät, Dittichring, zu gemeinsamer Arbeit.

Das Volksinstrumentenensemble des Zentralen Ensembles der Karl-Marx-Universität sucht: Klarinetten, Flötisten, Fagottisten und Schlagzeuger und Bassisten. Proben: Jeden Donnerstag 19.30 Uhr in der Mensa, Peterssteinweg.

Die Universitätschwimmelferschaften finden am 16. November, 19 Uhr, im Westbad statt. Meldungen können bei den Fakultätssportleitungen und allen AGL erfolgen.

Ein Festkonzert, veranstaltet von der Hochschulgruppenleitung der DSE, mit Werken von Kabalewski, Prokoffjew und Schostakowitsch findet am 5. 11., 19.30 Uhr in der Kongreßhalle statt. Es spielt das Rundfunk-Symphonie-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Gerhard Wiesenhütter.

Prof. Dr. rer. pol. habil. Johannes Schmidt wurde mit Wirkung von 1. September 1957 zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Industrieökonomie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität ernannt.

Ueber Verlauf und Ergebnisse der Antarktisexpedition zur Vorbereitung des Internationalen Geophysikalischen Jahres spricht Prof. Dr. Somow am Mittwoch, dem 30. Oktober, 16 Uhr, im Hörsaal des Anatomischen Instituts, Liebigstraße, vor den Angehörigen unserer Universität. Anschließend wird der Expeditionsfilm „Im Lande des ewigen Eises“ gezeigt.

Zum Außenhandel der DDR und zur Abstimmung der Volkswirtschaftspläne im sozialistischen Lager spricht der Stellvertreter des Ministers für Außenhandel und Innerdeutschen Handel, Herr Kerber, am 13. November 1957 im Hörsaal I des Geschwister-Scholl-Hauses, Ritterstraße. Diese Veranstaltung gehört zu einem Vortragszyklus über Probleme unseres Außenhandels.

Der sowjetische Film „Prolog“ wird am 2. November, 7 Uhr, im „Capitol“ für die Arbeiter und Angestellten der Universität gezeigt. (Staatspolitische Schulung.)

Ueber den IV. Weltgewerkschaftskongreß und die Weltgewerkschaftsbewegung spricht Dr. Rudolf Arzinger am 13. 11., 16.30 Uhr, im Hörsaal I der Juristenfakultät.

Zu einer Brecht-Matinee lädt die Studententätigkeit am 8. November in die unteren Räume des Klubhauses Kalinin ein.

Ueber die physikalischen Grundlagen des Weltraumfluges spricht Herr Weber am 5. 11., 19.30 Uhr in der Aula der AEF.

Prof. Dr. phil. Ernst Engelberg wurde mit Wirkung vom 1. September zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Geschichte des deutschen Volkes an der Philosophischen Fakultät ernannt.

Das Redaktionskollegium
Redaktion: Leipzig C1, Ritterstraße 26/II, Ruf 6 43 55, App. 261 — Druckgenehmigung Lp G 699 57 des Rates der Stadt Leipzig — Druck: LVZ — Erscheinungsweise: vierzehntäglich. Nachdruck nur nach Genehmigung gestattet.